

Thomas Kling

Das brennende Archiv



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 4351

»Ute Langanky und Norbert Wehr sind für Ausgabe 76 von Norbert Wehrs Literaturzeitschrift *Schreibheft* tief in Thomas Klings Archiv gestiegen und haben ein Dossier aus unveröffentlichten Gedichten, abgelegten publizierten Essays, poetologischen Anmerkungen, Notizbuchseiten und Photos zusammengestellt, das selbst für jemanden wie mich (abonnierter Kling-Leser seit 1985) unzählige Überraschungen bereithält.

Dieses Dossier ist eine kulturhistorische Reise durch das späte 20. Jahrhundert, von den Müslis der Siebziger in die Düsseldorfer Kunst- und Punkwelt, nach Wien und Finnland, immer auf den Spuren Thomas Klings, der, wie wir wissen, immer den besten Riecher dafür hatte, wo gerade etwas los ist.

Man muß das einfach gesehen haben. So unglaublich fein zusammengestellt und austariert. Und, natürlich: Man muß alle paar Seiten lachen – Kling-Antworten in Interviews, wir erinnern uns alle daran, und da sind sie plötzlich wieder: JETZT.« *Marcel Beyer*

Thomas Kling, geboren 1957 in Bingen, lebte in Düsseldorf, Wien, Finnland, Köln und seit 1995 auf der ehemaligen Raketenstation/Stiftung Insel Hombroich, wo sich heute sein literarischer Nachlaß im Thomas Kling Archiv befindet. Er starb am 1. April 2005.

Ute Langanky, geboren 1957 in Düsseldorf, lebt auf der Raketenstation/Hombroich. Im Interferenzbereich Malerei/Fotografie/Literatur forschende Bildende Künstlerin, Ausstellungs- und Lehrtätigkeit, Publikation von Künstlerbüchern, teilweise mit Texten von Thomas Kling, seit 2005 Betreuung des literarischen Nachlasses ihres Mannes.

Norbert Wehr, geboren 1956 in Aachen, lebt in Essen und Köln. Herausgeber des *Schreibheft. Zeitschrift für Literatur*. Literaturkritiker, Hörfunkautor.

Thomas Kling

Das brennende Archiv

Unveröffentlichte Gedichte,
Briefe, Handschriften und Photos
aus dem Nachlaß
sowie zu Lebzeiten entlegen publizierte
Gedichte, Essays und Gespräche

Zusammengestellt von
Norbert Wehr und Ute Langanky

Mit einem Nachwort von
Marcel Beyer

Suhrkamp

Erstveröffentlichung in *Schreibheft. Zeitschrift für Literatur* Nr. 76
hg. von Norbert Wehr (Februar 2011), S. 13-136

Umschlagabbildung, S. 25:
Fragment einer Collage von Thomas Kling
nach einem Foto von Andreas Züst
© Nachlass Andreas Züst / Graphische Sammlung,
Schweizerische Nationalbibliothek

Erste Auflage 2012
suhrkamp taschenbuch 4351
© dieser Zusammenstellung: Suhrkamp Verlag Berlin 2012
Lizenz Ausgabe mit freundlicher Genehmigung des Rigodon Verlags
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski
ISBN 978-3-518-46351-2

Das brennende Archiv

menschen gedenken eines menschen.
herz – brennendes archiv!

es ist erinnerung der engel;
erinnerung an alte gaben.

die formel tod, die überfahrt –
die wir zu übersetzen haben.

Thomas Kling, 1997

Guilhem von Poitiers

ich werd ein gedicht machn aus klarem nichts:
nicht über mich wirds sein, nicht über andere;
nicht über die liebe, nicht übers jungsein,
noch irgndetwas sonst;
es wurde mehr im schlaf gefundn:
auf eim pferd.

weiß überhaupt nicht, wie ich zur welt kam:
bin weder gut drauf, noch hab ich schnauze voll;
bin auch nicht draußn, halt mich eher raus;
nichts sonst kann ich tun;
so fuhr das in mich, letzte nacht
obn, auf einer höhe.

Deutsch von Thomas Kling

Reinhard Priessnitz

Ohne Titel

ich singe hier ohne etwas
ich singe hier fast mit nichts
und wollte doch ich hätt was
vom lächeln des sternenlichts.
das streicht seine kleine geige
und grinst mir stumm in den mund,
da sing ich, dass ich nicht schweige
und grinse ein wenig und

ich geige, dass ich ein stern wär
mit nichts ohne etwas und stumm,
und ein schweigen, dass ich nicht gern wär
strich auf einer geige herum,
worauf ich dann sänge: ich singe
mit etwas aus nichts und mit grund
wär mein mund eine lächelnde schwinge
er flög zu den sternen hin und

dort ständ ich ein etwas mit nichts an
und wollte ich wäre doch hier
als geige eines gerichts dann
verurteilt zu schweigen in mir,
ja dass ich doch auf mich schwänge
zu diesem lied ohne grund
sind nur einer geige klänge
die weiter nichts sind – und

(frühe 60er Jahre)

Kohtes: Thomas Kling, ist das Schreiben von Gedichten auch der Versuch, gegen das eigene Verschwinden anzuschreiben? – Kling: Epphh, das ist 'ne komplizierte Frage, aber es hat natürlich immer was damit zu tun ... eine sehr absurde Geschichte, was hinterlassen zu wollen. – Kohtes: Mhm. – Kling: Und da man sich heute in der vom Geschwindigkeitstempo diktierten Zeit nicht mehr auf einen posthumen Ruhm als Künstler verlassen kann, muß man eben sehn, daß hier schon was läuft ...

Thomas Kling im Gespräch mit Michael Kohtes

Alles ist Archiv, alles ist im Begriff, Archiv zu werden und in Rauch aufzugehen ...

Thomas Kling

Film und mündliche Mitteilung

ein heimatgedicht? die andere rheinseite:
ich seh das wie im film; in alter schreib-
weise. letterngehetzt. schreib mir 45

zeilen! ich schrieb fünfundvierzig.
danach? gingen wir in den ratinger hof;
wir waren hofgänger (mündliche mitteilung).

und sahen:
die sound-
sovielten, die üblichen, bilder pro sekunde:

von lichtpfeilen getroffener sebastian. die ton-
spuren nicht zu löschen. ich hatte die kürzel
tk

(2001)

Es ist doch beeindruckend, wenn man mal sieht, wie ein Volk von Mauerwespen an seinem Bau arbeitet, der von einem Kind abgerissen wird, ein zweiwöchiges Werk, und eine Stunde später sind die ersten drei Waben schon wieder da. Das sind so Relativierungen, die mir sehr, sehr wichtig sind. Dieser Blick auf Tod, Leben, Wiedergebinn steht niemals mit einer Coolness da, dann wäre es vollkommen unmöglich, solche Gedichte zu schreiben. Das kann ja letztendlich nur aus einer Bejahung, und wenn es auch die des Todes ist, geschehen. Aus einer großen Bejahung ...

Thomas Kling im Gespräch mit Hans Jürgen Balmes, 2000



mit Wespennest und -pulli in Spiegelberg, 1985
Photo: Andreas Züst

Bericht

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Um Ihnen gleich reinen Wein einzuschenken: Im Initianten haben Sie einen Studienabbrecher vor sich. Einen, dies Ihnen halbwegs zur Beruhigung, nicht unerfolgreichen Studienabbrecher, wie das heute in Wirtschaftsberichten über rasante Jungunternehmer heißen mag. In mir haben Sie jedenfalls jemanden, der eigentlich in Ihren C-5-Kreisen nichts verloren hat, würde die Satzung der Akademie nicht auch Dichter in ihren – kleingeschrieben – Reihen vorsehen.

Mein fruchtbringendes Aufgabenfeld befindet sich an der Schnittstelle zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit, wobei ich mich von Beginn an nicht entbrechen konnte, auch die actio, das performative Auftreten bei Dichterlesungen, miteinzubeziehen. Das war zugegebenermaßen Notwehr, nichts weiter, da, als ich anfang, die sogenannten Dichterlesungen dermaßen auf den Hund gekommen waren – ich empfand das als unanständig gegenüber der deutschen Sprache, von der lahmen Inhaltlichkeit und der sackartig schlackernden Form, in der deutschsprachige Gedichte seinerzeit auftraten, einmal ganz abgesehen.

Daß ich Gedichte schreibe, habe ich trotz meiner Heimatstadt Düsseldorf geschafft, in der ja eher die flotten Werber zu Hause sind. Fehler passiert: Jeder Junge, der nur ein bißchen Händchen hat für die Sprache, geht da natürlich in die Agentur und macht sich so richtig die Taschen voll vom Feinsten. Nun, ich habe als Schüler lieber in der Mittagszeit am Küchentisch in der Wohnung der Großeltern gegessen und im *Kluge-Götze* gelesen.

Spannend!

Immer noch spannend!

Und wenn man mich fragt, ob ich beim Schreiben Musik höre, so muß ich antworten, selbstverständlich höre ich beim Schreiben Musik, schließlich bin ich Dichter; wenn ich auch keine Tonträger-sammlung besitze, kein Radio höre, viel Fernsehen kucke, aber eben mit einer Bibliothek aufgewachsen bin. Ich schlage Bücher auf und zu und sehe mich als Lexikonkritiker an. Das Bücher-auf-und-zu-Schlagen hat ganz klar mit dem Herkunfts-Strang aus dem einschlägig bekannten evangelischen Pfarrhaus zu tun, und eben dessen Tradition und Möglichkeit von Mündlichkeit und Schrift. Das heißt also, eigentlich bin ich dieser Branche treu geblieben, der

nämlich der populär-zielsicher gesetzten Wendung, unter Beibehaltung einer gewissen Hochgestochenheit – vorgetragen mit dem Habitus des Histrionen.

Ich habe durchaus Gründe, die mich sagen lassen: Ich komme aus dem 19. Jahrhundert. Wie in meinen Gedichten die Kleinschreibung beispielsweise, die ich früh von Stefan George bezogen habe. Er und ich teilen die Geburtslandschaft, das Rhein Hessische um Bingen, weshalb ich mir gut vorstellen kann, wie dieser Dichter gesprochen, wie Stefan George ausgesprochen hat. Das ist name-dropping, ich weiß, Sie müssen mir gerade den Amerikanismus verzeihen: *Aber die Daten fehlen, um den ganzen Nonsense zu überblicken* – das ist natürlich nicht von mir; das ist von Gottfried Benn, *Drei alte Männer*.

Ich biege in die Zielgerade ein und kann sagen, im ganzen habe ich jedenfalls erreicht, was ich erreichen wollte. Zwanzig war ich, da hatte ich mein erstes Buch, und um jetzt meine Untersuchungen abubrechen, dazu fehlt mir die Zeit. Man sage nicht, es wäre der Mühe nicht wert gewesen. Im übrigen will ich keines Menschen Urteil, ich will nur Kenntnisse verbreiten, ich berichte nur, auch Ihnen, hohe Herren von der Akademie, habe ich nur berichtet. Für meine Zuwahl möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken.

(2001)

WURZELN & HEIMAT

112,448

die alten Wurzeln im Boden

Heimat ist dort, wo man sie
erlebt. Man belächle die Alten,
die Verwurzelten nicht...

die alten

erlebt. Man belächle die Alten,
die Verwurzelten nicht...

**was verloren
schien: Heimat**

dort hatte den Boden, wo er
Wurzeln schlagen konnte.

Heimat ist dort, wo man sie
dort hatte den Boden, wo er
Wurzeln schlagen konnte.

schien: Heimat

in ihrer Umgangssprache
verwurzelt ist. Sie erhalten
in ihrer Umgangssprache
verwurzelt ist. Sie erhalten

Wurzeln im Boden

4.5.80

Collage, 1980

Augenverstärkung

im einsetzenden regen gespreiztes
 amselbad: sprunghaft erhöhtes
 sichtvermögen: fiebrige sichtung
 aufgehäufter schätze, detail-
 schrapnells, »verschwimmt nicht!,
 unverschwommene polaroids!«;

unser

augenbedürfnis unstillbar,
 erregtes geschwisterlicht und gleitende
 daumenpfötchen, »deine heutige
 augentracht, regenhaut! geöffnetes
 betrachten!«

rasch ufernde

moment-tattoos auf den pfützen
 draußen das zerschrappte,
 die verplemperten sprachen

für Dorothea Gelker

(1985)

Die verplemperten Sprachen

jadoch; ich sagte: daß ich den ununterbrochen und in steigendem maße heftiger auf mich einknallenden sprachen nurmehr mit der papierschere gegenüberzutreten mich in der lage sehe;

waswaswas ???

sicherlich; nach dem anlesen, beispielsweise eines zeitschriftenartikels, dito postwurfsendung, schnibbel ich bereits darin herum, schneide aus, ganzes oder passagenweise, manchmal genügt schon eine mich backpfeifende (bilt)unterzeile; MUSS ALLES RAUS AUS DEM ZUSAMMENHANG, wird eingetütet, in klarsichthüllen gestopft, verstaubt zur späteren verwendung: jadoch, die kenn kein verfallsdatum, die sprachen (materialarchive, schrägster slapstick, haarsträubende exzerpte und unaufhörlicher scat); so werden recyclingverfahren eingeleitet;

jetzt aber, in diesem moment (mayröcker: nur keine story!, auf keinen fall eine story zulassen!), erhebt sich chlebnikov, die kyrillische schreibmaschine, und prostet dem entzugschiebendem k.u.k. medikamentenakzessist zu; pastior über seine frequenzlisten gebeugt, priessnitz am decoder, immer noch; schwitters bückt sich, hebt etwas auf (es handelt sich um das tastalfabet für taubblinde nach lorm), reichs der steinin rüber, die das object weiterverarbeiten wird; hausmann flaggensignalt, und alle zusammen wissen: poesie werfen wir nur noch auf diskette ab, kladoch.

für padlt noidl

düsseldorf, 15. november 85

Handverähnlichung

..ab son corps belh,
 ..mit ihm schön körper.
 MARCABRU, 12. jh

mit haut und haar; beim durchleben
 deiner nach und nach wegbleibenden
 stimme; beiflüsterung unserer
 -kissenstimme,
 kopfkissenstimme;
 durchleben, -geschenk, der tag-
 und nachtgleiche!; oh ja nach und nach
 durchwaten unserer deckungsgleiche:
 hautverähnlichung,
 handverähnlichung;
 deine augen küsse ich (drucklose
 grachtenruhe, dies lidertasten),
 im zwielight unsere zungendurchwattung;
 wortbilokationen (»luftbild -fell«),
 körperschraffur, schattenschraffur,
 lendenport, erneute lichtentwürfe
 (wir erkennen unsre bannmeile)
 was für
 umsichtige kollisionen, was für ein
 ineinandertreffen! wegtitschende
 ebenen, aufprallende vexierbilder
 (-gedröselter pollock), unausgesetzte
 springflut, gänzliche überflutung!,
 was für ein morsen mit haut und haar!

für Dorothea Gelker

(1985)

Fallstudie (»nichts zu machn«)

durchlässige blattstaffage,
 -reiche allee; geradewegs kribbelnde
 augenstrapaze, überdosis ameisen-
 licht:
 wird ausm sattel gerissn,
 aus der kurve rinnsal, gekrümmte
 grabenlage das geht in flammen auf
 liegt in züngelnder montur;
 in den höfen
 ein hahn, tuckernder acker, ein
 krähendes sägewerk; vorm gipsernen
 siegfriedwald residieren wortlos
 die zwanziger jahre;
 gelöscht;
 verschmauchte decke (seltsam ver-
 dreht); im blaulicht, herzsuche,
 werden dem mann (verdrehter ikarus)
 helm und fliegerbrille abgenommen,
 korrekt geführtes fahrtenbuch

(1985)

Das wichtigste, damit ich überhaupt schreiben konnte, war, die Genitivmetaphern abzuschaffen. Diese Wie-Vergleiche sind ja so dermaßen ausgelutscht, daß es für mich hochnotwendig war, mich mit anderen Bildern zu befassen. Das heißt, die anderen Bilder haben sich einfach eingestellt. Eigentlich empfinde ich die Metapher als didaktisch und Didaktik hat in der Kunst überhaupt nichts zu suchen ...

Thomas Kling im Gespräch mit Frauke Meyer, 1994

Das, was ich in den 80er Jahren als »Sprachpolaroids« bezeichnet habe, geht über die Augenblicksaufnahmen eines Brinkmann hinaus. Es geht mir nicht um eine Aneinanderreihung, also das, was der Fotodokumentarist eine Strecke nennen würde, sondern tatsächlich um Doppelbelichtungen, also tief in die Sprach- und Wortgeschichte, in die Kulturgeschichte hinein.

Thomas Kling im Gespräch mit Hans Jürgen Balmes, 1998

Wie zoomt man auf den Alltag? In der Lyrik der 80er Jahre hat sich gezeigt, daß sich ein mehrdimensionaler Blick, ein Facettenblick wie bei Insekten, besser bewährt, eine inhomogene Gesellschaft und Dinge des Alltags aus überraschenden Blickwinkeln zu schildern. Und dabei ist Sprache gefragt. Streng durchgearbeitete Sprache, die auch der Schönheit der Sprache etwas zutraut.

Thomas Kling im Gespräch mit Heribert Brinkmann, 2001

atroz nie?
 tief erdtrarer, atroz nie in die
 vertiefung! wird nicht die patierter
 R wird in diese vertiefung, in die
 ihr dantessive, vertes anternied'ider
 waske, die passierte kollektanz wird
 veranderlic, wird alle prager richtig falsch
 beartwarter, atroz nie in ihre ver-
 tiefung atroz ^{nicht} STOSSWEISE wird JA



1986

ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL (KLEINE SCHRIFFT)

akribischer aufriß, hand-
zeichnungen; faustskizze

(beglaubigt) wird abfahrer, das geöfren-substrat!
(regianunwarg, röhrt) ab- seduckt, hinter des byullinbor is. seibund.

gebrown! "eingedrungen!"; ge
glittn, die wälings ~~drückt~~ in

4. eiserstair, (V.M.)
rächphurmel (!?)

Z den kopf, ebenfalle minimalistischer gong;

kang jedesmal wieder dies hochgeria
sene tonband! (am ende abgebissn);

digitale frau durchs taschntuch gesprax
gesprohm, verkündigung ihrer

gachtes stobew
stobew, schubst, stawe vor

haltestellen ("gefroren gemacht"); so

(ress!)

rush-hour drin und draußn, dringt
in die köpfe (ballungszentren, auf-

("bünete gesprax")

Z gekratzt) ~~potentras moral~~, wie des verkehrswille darliche
("bei ungeputzten scheiben")

roverber, ab-

-bedeckungen und blindgebliebene hände; aufgekratzte knallige pärchen, ange-

gestante spurrinrad
abalebete angr;

gemacht); die in miles davis' trompette

Bizig w. sperrner der
blockberg, bis des
ergerhwa, als ab sperrt

gebantten amphetamin dandys, am haupt
bahnhof gegrüßte orzangaben, rein-

topel, sperrtete, schen
schubst

schüttende fans "heraldik und dosnbier"

abspektiert

GESPERR !!

AUSM KESEI! (-brechn); ~~grop aufnahme~~, ravierwasser stobete:
WEISUNG: "besalle retus!"; "sonst noch was?"

"wie butter einge.."; gebrochene fliese-
nbläue, halluzinierper meerscham (botti-

schneid, schüsse schmitt

cellis bottich): an offenen samstagen
in heißn bädern die durchgehend ge

gute warmep
unterwirdly)

Z öffneten pulsadern, roter badezusatz, EIN EIN-
KANGGEWICHTER ANBLICK, offiziell gegen

stobew angr
strot!

Z nulluhr beglaubigte aufriß, "tief ein-
gedrung!", "knallt rein!";

ausgestobtes
blockberg, spelttere

am einpstrals perspektive, (vergrößert)

: HOPE YOU GIBBU. II.

S. II.

gedruckt gelonetic x erant: rüchmallesches wüdesperr
samtlich künster sount halloiederer

die ~~reichte~~ ^{unter nicht} ~~fort~~, ^{Gröschelles} ~~fort~~, setzen sie das bloße anze
 ein! ~~lecken~~ sie ihr ~~augen~~ ~~weide~~!
~~lecken~~ sie ~~an~~ ~~der~~ ~~aussicht~~;
 ein ~~stark~~ ~~rasen~~ ~~drüweil~~, ^{landspitze} ~~wie~~ ~~sie~~;
 belaute ~~un~~ ~~clauf~~ ~~bahren~~, ^{vor} ~~da~~ ~~drüber~~
 etwas ~~ange~~ ~~schraubt~~ ~~brütes~~ ~~des~~ (^{blänge} ~~mit~~ ~~rasen~~ ~~ein~~
 besteht ["] ~~un~~ ~~schraub~~ ~~brütes~~ ~~des~~ ~~des~~
~~auto~~ ~~water~~ ~~blänge~~; ~~lassen~~ ~~sie~~!
~~auto~~ ~~water~~ ~~rot~~ ~~thure~~! ~~klaffen~~ ~~recht~~
~~auto~~ ~~water~~ ~~brütes~~ ~~des~~ ~~blänge~~, ~~in~~
 greifbar ~~in~~ ~~freies~~ ~~wild~~ ~~bahn~~ (^{weiss wie glück} ~~glück~~
~~betritt~~ ^{vor} ~~ein~~ ~~maschinerie~~ ~~park~~ ~~die~~ ~~lichtung~~
~~unter~~ ~~achter~~ ~~in~~ ~~auf~~ ~~die~~ ~~blende~~, ~~vor~~ ~~da~~ ~~nach~~ ~~da~~

 rectorplattform, -rampe

letzter take: bogart

einerseits väterlicherseits
 stummwarnung, wahrnehmung des
 stürmens bestürmens der mütter-
 licherseits bestür, bestürzung
 der herzn; warnung: ein "wie wars".
 andererseits "wie wars denn früher"
 und zwar (schlechte kopie) reich-
 lich bestürzt als sie mir ihre
 achtjährige ihre achtzehnjährige
 muschi, also, ~~hochzeitlich muschi~~ *nicht vor schloß rektor*
 (zeigte? vorwiea?); das hat sich,
 drinks im ventilator, in väter-
 liche luft aufgelöst nahezu



1986